

## Zu Tibull.

Je mehr man in neuerer Zeit zu der Ansicht gekommen ist, daß die Gedichte des Catullus und Propertius bei weitem nicht so sehr an Wortcorruptelen leiden als an einer zum Theil heillosen Verwirrung der Gedichte und hier die glücklichsten Erfolge dadurch erreicht hat, daß man das nicht Zusammengehörige von einander trennte, um so fester hat man die Einheitsidee in den Gedichten des Tibullus festzuhalten gesucht, abgeschreckt wahrscheinlich durch die zwar äußerst genialen, aber fast durchaus verunglückten Herstellungsversuche Scaliger's. Und doch finden sich zahlreiche Stellen im Tibullus, die deutlich darauf hinzuweisen scheinen, daß unsere Uebersetzung auf einem Codex basiert, der hinsichtlich der Composition der einzelnen Blätterlagen in der traurigsten Verwirrung gewesen sein muß. Wenn wir im Folgenden nachzuweisen versuchen, wie in verschiedenen Fällen nicht zusammengehörige Stücke vereinigt worden sind, so sehen wir ganz davon ab, ihre ehemalige Stellung zu bestimmen, bekanntlich die Klippe, an der Scaliger scheiterte. Wir wählen dazu die Gedichte I, 6 und II, 5.

In dem 6ten Gedichte des ersten Buches entwickelt sich Alles in schönster Ordnung bis V. 42. Tibull beklagt sich über Delia's Unbeständigkeit, die jetzt andere Liebhaber ihm vorziehe und wendet sich — doch wohl ironisch — an ihren Gemahl, um bei ihm Hülfe zu finden. Da er jedoch weiß, wie wenig jener im Stande ist, die verwegene Schlaueheit Delia's zu begreifen, erbietet er sich selbst zum Wächter der Geliebten, indem er seine Befähigung dazu durch eine genauere Darlegung seines ohne Wissen des Ehegatten mit Delia unterhaltenen Liebesverhältnisses beweist. Den Zusammenhang stören bis hier nur die Verse 21—24. Ich kann nicht glauben, daß diese Verse an ihrer richtigen Stelle sind. Betrachtet man sie im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, so dürfte die Erklärung von V. 21. 22 keine Schwierigkeiten bieten, indem man darin nur eine Erweiterung der bereits gegebenen Schilderung erkennen wird. Unerklärlich ist jedoch, wie sich hieran ohne Vorbereitung der Gedanke schließen kann, *at mihi si credas illam sequar unus ad aras etc.*, der doch erst 13 Verse später (V. 37) ausgesprochen wird. Die Schwierigkeiten steigern sich noch, wenn wir das Verhältniß dieser zwei Distichen zum Folgenden in's Auge fassen. Worher hatte Tibull den Gemahl der Delia aufgefordert,

darauf zu sehen, daß nicht beim Mahle Delia auf unschuldig scheinende Weise mit ihren Liebhabern sich unterhalte und nicht in seiner Gegenwart auf eine ihm unverständliche Weise die Stunde eines rendez-vous bestimme; in B. 25 setzt sich diese Schilderung fort: 'du darfst nicht glauben, daß ich dich mit dem, was ich sage, ohne Grund mißtrauisch machen will', ist doch wohl der einzig mögliche Sinn, 'ich selbst habe oft in deiner Gegenwart dieselben Künste versucht' u. s. w. Man sieht wie der Gedankengang durch die 2 eingeschobenen Distichen zerstreut wird und wird geneigt sein, ihnen einen anderen Platz anzuweisen.

Nicht ganz einfach ist ferner der Anschluß von B. 39 f. an das Vorhergehende und besonders ist B. 44 *quisquis et occurret etc.* nur durch Annahme eines gewaltigen Gedankensprunges zu erklären. Wir kommen weiterhin auf diese hier nur angedeuteten Schwierigkeiten zurück und wenden uns gleich zu B. 42, der in den Handschriften *stet procul aut alia stet procul ante via* lautet:

Daß der Vers so unerklärbar sei, haben so ziemlich alle Interpreten des Tibullus bemerkt (unbegreifliche Bemerkungen dagegen macht H. Kemper *quaestt. Tibull. Monaster. 1857 p. 13. 14*), und nach vielen vergeblichen Versuchen ihn herzustellen, hat Dissen die Ansicht ausgesprochen (II p. 137) *ultima pars pentametri 'aut alia stet procul ante via' genuina non est ut patet, sed interpolata inepte, cum vera verba excidissent*. Ich glaube, man kann noch weiter gehen und sagen, der Pentameter besteht aus zwei ganz gleichen Hälften *stet procul aut alia stet procul aut alia* und wir verdanken italienischer Restitution das *ante via*. (Denselben Gedanken hat, wie ich aus der Bemerkung von Huschke (tom. I p. 172) z. d. St. ersehe, bereits Mitscherlich ausgesprochen). Es war die eine Hälfte des Verses im Archetypus unleserlich und ein Abschreiber wiederholte, um die Reihe nur eben zu füllen, mechanisch den ersten Theil des Verses (vgl. Heyne zu Tib. II, 1, 58). Daß aber hier nicht bloß ein halber Pentameter fehlt, sondern eine längere Passage ausgefallen ist, und daß weiter die folgende Darstellung nicht mit dem Vorhergehenden zusammengehört, werden wir im Folgenden zu erweisen versuchen.

In der Stellung der Delia ist nämlich ein wesentlicher Unterschied, je nachdem man den ersten oder letzten Theil des Gedichtes in Betracht zieht, wie mir scheint den Interpreten entgangen. Im ersten Theil ist Delia verheirathet (B. 15), und Dissen will das aus B. 59. 60 auch für den zweiten Theil beweisen; aber damit steht doch geradezu Alles in Widerspruch. Zunächst die Stellung der Mutter der Delia im Hause des Gatten derselben. Man kann allerdings sagen, Delia habe bei ihrer Verheirathung ihre Mutter mit in das Haus ihres Mannes genommen und wir wollen deshalb auf dieses Argument wenig Gewicht legen; bedeutsamer und entscheidend ist das, was in B. 67. 68 gesagt wird:

sit modo casta doce *quamvis non vitta ligatos*  
*impediat crines nec stola longa pedes.*

Ganz abgesehen davon, daß es sehr wunderbar klingt, wenn Tibullus einer verheiratheten Frau die castitas empfiehlt, und doch gerade diese überwinden muß, um seine Wünsche zu erreichen: wie kann er sagen: non vitta ligatos impedit crines nec stola longa pedes, wenn Delia verheirathet ist? Als verheirathete Frau trägt sie ja gerade diese Kleidung (vgl. Ovid. a. a. I. 31 ff.). Spohn sah den Widerspruch ein und erklärte deshalb die Stelle, fac ut filia quamvis Vestalis non sit, tamen casta quodam modo sit, aber Dissen verwirft mit Recht diese Interpretation (II p. 143). Die Worte haben nur dann einen Sinn, wenn wir annehmen, daß Tibullus sie schrieb, als Delia noch nicht verheirathet war. Und darauf weist denn auch Alles hin, was von V. 57—86 gesagt wird. Wie soll man die Tirade, die mit V. 77 anhebt, von einer verheiratheten Frau verstehen? Wie besonders V. 83, 84 anders nehmen können, als von einer Libertine? (vgl. I, 3, 86) Wer die bezeichneten Stellen unbefangen liest, muß sich Delia hier noch unverheirathet denken, und damit ist denn eine Vereinigung dieses Gedichttheiles mit V. 1—42 unmöglich gemacht.

Wenden wir uns, bevor wir den noch übrigen Theil des Gedichtes prüfen, nochmals den Versen 21—24 und 41 f. zu. Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß V. 21—24 an unrichtiger Stelle sich befinden; wir hoffen auch die Stelle, welche sie ursprünglich einnahmen, nachweisen zu können. Tibullus er bietet sich dem Gemahl der Delia gegenüber zu der Bewachung derselben und hofft davon das Günstigste. Er kleidet seine Hoffnungen in das Gewand des Befehls. Er fordert (V. 39, 40) die weidlichen Nebenbuhler auf das Feld zu räumen. Die Scene spielt doch wohl im Zimmer wie bisher. Im nächsten Verse befinden wir uns (quisquis et occurret etc.) auf der Straße. Es mag spitzfindig erscheinen: aber nach meinem Gefühl mußte der hier mangelnde Gedanke 'Und wenn Delia ausgeht' von Tibullus ausgedrückt werden. Und gerade er wird, wie mir scheint, ganz geeignet durch V. 21—24 entwickelt. Er wendet sich zuerst an den Gemahl und sagt ihm: 'Du mußt, so oft sie ausgeht, fürchten, daß sie Ausweifungen sucht; ist sie meinem Schutz anvertraut, so bist Du und ich sicher'. Und damit glauben wir auch einen Punkt für die Ausfüllung der von uns erkannten Lücke festgestellt zu haben. Tibullus mochte in ähnlicher Weise die Lage der Delia unter ihres Mannes und seiner Hut gegenübergestellt haben. Es ist damit weiter ein Anhalt gewonnen für die Beurtheilung der noch unberücksichtigt gelassenen Verse 43—56, deren Verhältniß zu diesem oder jenem Theil des Gedichtes, oder besser, zu diesem oder jenem Gedicht sehr fraglich scheint. Das ist wohl klar, daß es zu dem ersten Gedichte nicht gehört. Wäre dies der Fall, so müßte es die in jenen Versen ausgesprochene Weissagung irgendwie betonen, daß Delia von Tibullus

bewacht werde und durfte sich nicht nur auf die anderweitigen Liebhaber der Delia beziehen. Möglich ist es, daß dieser Passus zum zweiten Theil gehört, obgleich freilich gerade der Schluß dieses Theiles sowohl an sich als in seiner Verknüpfung mit dem Folgenden zu vielfachen Zweifeln herausfordert. Was den ersteren Punkt betrifft, so sollte man doch statt des *et tibi nescio quas dixit mea Delia poenas* (V. 55) ein *sed tibi quoque* im Gegensatz zu den gegen die Liebhaber gerichteten Worten erwarten und was unter *illa* V. 56 zu verstehen sei, bleibt völlig dunkel. Daß an die *magna dea* ebensovienig als an die *sacerdos* (wie Scaliger l. infr. l. p. 120) gedacht werden kann, ist klar; — keine von beiden hat mit der Erfüllung der Strafen etwas zu thun; — und daß es unrichtig ist mit *Dissen* *poena* zu suppliciren, wird jeder einsehen, der bemerkt, daß *Dissen*, um diese ganz auffällige Ergänzung zu verdecken, zu der *Virabe* seine Zuflucht nimmt (II p. 140) *Neque soloecismum fecit poeta a plurali ad singularem transiens, aut neglegentiae accusari potest, sed consulto ita scripsit, cum minuatur etiam sic magnitudinis notio (!)*. *Multa sunt apud scriptores quae grammatica severior improbat, rhetorica vero et poetica ars et sensus pulchri docuit, peculiare singulorum locorum rationes sequens; quod discrimen qui ignorant et solis grammaticis regulis opera veterum explicari posse censent, in maximo errore versantur.* Wir wollen uns lieber von *Dissen* den Vorwurf der Ignoranz gefallen lassen, als mit ihm eine Ungeheuerlichkeit, wie er sie begeht, uns zu Schulden kommen lassen.

Fragen wir nun nach dem Zusammenhang mit dem Folgenden, so ist der allerdings zur Noth herzustellen, wenn man mit *Dissen* V. 57.

non ego te propter parco tibi, sed tua mater  
me movet etc.

so versteht, daß sich das *parcere* auf das Bitten um Nachsicht für *Delia*, selbst im Fall ihrer Verschuldung, bezieht: doch leuchtet ein, daß damit der Begriff des *parcere* nicht gedeckt ist und daß es ziemlich schief ist, daß *Tibullus* diese Bitte um leichte Bestrafung ein Schonen von seiner Seite nennt. Man möchte geneigt sein in den Versen 43—56 ebenfalls ein Fragment, das zu keinem von beiden Theilen des von uns behandelten *Tibullianischen* Gedichtes gehört, zu erkennen; doch ist es jedenfalls nicht zu übersehen, daß die Erwähnung der Priesterin der *Bellona* — *magna dea* an dieser Stelle völlig vereinzelt ist, ein Umstand, der in Beziehung auf die ziemlich häufige Erwähnung der Priester der *Bellona* (vgl. die Stellen bei *Preller* röm. Myth. S. 734 N. 3) zu gegründeten Bedenken gegen diese ganze, an sich sehr matte und schwache Passage Anlaß geben könnte. Nimmt man an, daß zwei Gedichtfragmente da waren und man darauf ausging, zwischen ihnen eine Verbindung herzustellen, so lag es allerdings sehr nahe, zu diesem Zweck Gedanken, wie sie in diesen Versen ausgedrückt

sind, zu benutzen. Es ist ja ein ziemlich häufig von Tibullus angewandter Kunstgriff das, was er selbst wünscht, als Göttergebot hinzustellen, wenn er freilich solche Darstellungen immer geschickt dem Ganzen anzupassen weiß, was dem Verfertiger dieser Verse nicht gelungen ist. Sie sind matt und seicht und die Ausführlichkeit in der Schilderung der fanatisirten Priesterin ohne jeden Grund. Einem Interpolator darf man denn auch wohl Unlatinitäten wie das *illa* in V. 56 zuschreiben und es würde sich so die gezwungene Beziehung des *parco* V. 57 aufhellen. — So bedenklich es ist, ganze Verseihen für unächt zu erklären, so darf man bei Tibullus solche Behauptung immerhin wagen, weil hier ja öfter die Erscheinung hervortritt, daß einzelne Verse, die verloren waren, in der Renaissancezeit ergänzt worden sind (vergl. II, 3, 156. 756). Wenn solche Ergänzungen in einigen Hds. noch den Namen ihres Urhebers aufweisen, so war es doch leicht möglich, daß ein solcher Name auch wieder verwischt wurde.

Wir gehen zur Behandlung des 5ten Gedichtes des 2ten Buches über, das in seiner Zusammensetzung, wie wir es jetzt als ein Gedicht lesen, vielfach an c. I, 6 erinnert. Daß man dieses Gedicht als ein in sich zusammenhängendes betrachtet hat, hat seinen Grund wohl im Großen und Ganzen einzig darin, daß in gewisser Weise der Schluß zum Anfang zurückzukehren scheint: wenigstens ist dies die Auffassung von Scaliger (*Catulli Tibulli Properti nov. ed. I. Scaliger rec. cum libro castigationum. Antv. 1582 p. 132. 135*) und Dissen, in wie weit mit Recht, wollen wir gleich sehen. Sonst, meine ich, muß doch auf jeden Leser die ganze Schilderung, die mit V. 81 anhebt, einen ganz anderen Eindruck machen, als das Vorhergehende. In diesem die hochtönendsten Weissagungen über römische Pracht und Herrlichkeit, hier liebliche Schilderungen aus dem Hirtenleben, die in der Erinnerung an Nemesis Liebe sich gleichsam gipseln. Wir wenden uns, indem wir die Absicht haben, nachzuweisen, daß V. 1—80 mit V. 81 bis Schluß kein Ganzes bilden können, zunächst zu der am Anfang und Ende des Gedichtes vorkommenden Erwähnung des Messallinus. In den Eingangsverfen wird geschildert, wie Messallinus, eben in das Collegium der XV viri aufgenommen, zum festlichen Opfer in den Tempel des Apollo tritt und der Gott wird gebeten, denselben gütig zu seinem Priester anzunehmen und durch ihn zu Roms Wohlfahrt mitwirken zu wollen. Es folgt weiterhin eine Schilderung des Inhalts und der Wichtigkeit der sibyllinischen Sprüche, Auseinandersetzungen, wie sie beim Eintritt eines Neulings in das Collegium ganz am Platze sind. Was man aber darauf erwarten sollte, eine Anwendung des Gesagten auf Messallinus, fehlt. Erst in den Schlußversen kommt der Dichter auf Messallinus zurück, aber in einer Weise, die gar wenig mit dem Obigen in Einklang steht. Während er dort dargestellt wurde als ehrfürchtig den Geheimnissen sich nahestehend, die sich ihm erschließen und für deren rechte Anwendung er mitwirken sollte,

tritt er uns hier in ganz anderer Umgebung und total veränderter Lage entgegen. Dort ist es die Einweihung des jungen Nugur dem Tibullus Verse gelten, und Apollo ist es, zu dem seine Bitten aufsteigen: hier bittet der Dichter in allerliebster schalkhafter Weise seine Nemesis, ihm zu erlauben, einige Verse zum Preise des Messallinus schreiben zu dürfen, ohne sie zu nennen, und zwar nicht des XV vir Messallinus, sondern des einst als Triumphator siegreich in Rom einziehenden Jünglings. Daß es eine etwas starke Zumuthung sei, zu verlangen, daß der Leser sich von den feierlichen Gebräuchen des Nuguriums schließlich in das Festgepränge des Triumphes versetzen solle, hat wohl Dissen gefühlt, als er versuchte, schon in den ersten Versen dieses Gedichtes eine Hindeutung auf diese Entwicklung zu finden. Das zu erweisen dürfte ihm freilich kaum gelungen sein. Denn wenn er meint B. 5 *ipse triumphali devinctus tempora lauro — veni* könne nicht anders verstanden werden, als indem man darin eine feine Wendung sehe, die darauf hindeute, daß Messallinus aus einem *domus triumphalis* stamme (II p. 273) und den Ruhm seines Hauses fortsetzen werde, so hat er ganz die Beziehung zu B. 9. 10 übersehen, aus der sich der *laurus triumphalis* ganz einfach erklärt, der Sieger über Saturnus konnte wohl als mit dem Lorbeer geschmückt gedacht werden. Und was seine Belegstellen dafür betrifft, daß man das *Quindecimvirat* als eine Vorstufe für das *Consulat* betrachtet habe, so hat Livius (VI, 42 *creati quinque patrum quinque plebis (ut tum erat numerus) graduque eo iam via facta ad consulatum*) sicherlich nicht daran gedacht, daß man ihn so mißverstehen könne. Weil man damals schon Plebejer zu diesem nicht unwichtigen Amte nahm, will er sagen, so durfte man hoffen, auch bald Plebejer als Consuln zu sehen. Daß aber die zu XV viri Gewählten besondere Aussicht dazu gehabt hätten, davon ist nichts zu lesen (vgl. VI, 35, 2). Daß Stat. silv. I, 2, 174 (*Hunc et bissonos — sic indulgentia pergat Praesidis Ausonii — cernes attollere fasces Ante diem; certe iam nunc Cybeleia novit Limina et Euboicae carmen legit ille Sibyllae*) nicht als Belegstelle paßt, erhebt auf den ersten Blick. Die Situation ist also eine durchaus andere und mit derjenigen, in der Messallinus zuerst erscheint, gar nicht vermittelte. Was den anderen Punkt betrifft, daß er sein Liebchen anruft, ihm Ruhe zu lassen, damit er Messallinus feiern könne, wie er oben den Apollo angefleht hat, denselben zu behüten, so kann man vielleicht meinen, dieser Punkt sei durch die letzten Verse (121. 122)

Adnue: sic tibi sint intonsi Phoebe capilli

sic tua perpetuo sit tibi casta soror!

erledigt, in denen ja wieder Phöbus als Schützer seines Gesanges erscheine. Indessen scheinen diese Verse bedeutenden Bedenken zu unterliegen. Leider hat sich kein Erklärer gemüßigt gefunden, über diese Verse hinsichtlich der Frage nach ihrem Zusammenhange mit dem Vor-

hergehenden ein Wort zu verlieren. Geht man auf diesen ein, so ist klar, daß *adnus* nur verstanden werden kann als Anrede an *Nemesis*. Aber wer vermittelt damit die folgenden Worte? 'Erlaube mir Geliebte, den *Messallinus* zu besingen; unter der Bedingung (*sic*; doch wohl, daß sie mir es erlaubt) möge deinen Focen, *Apollo*, das Messer fern bleiben und deine Schwester ihre Keuschheit bewahren!' An Abgeschmacktheiten fehlt es freilich in diesem Gedicht überhaupt nicht, aber das was hier gesagt ist, übersteigt doch alle Begriffe. Es ist kaum möglich, daß diese Verse von *Tibullus* herrühren.

Mit dem, was wir bisher gesagt haben, glauben wir soviel bewiesen zu haben, daß die Darstellungen des *Messallinus* im Anfang und Schluß des vorliegenden Gedichtes, weit entfernt zusammengestellt werden zu müssen, vielmehr bedeutsame Unterschiede zeigen. Die Darstellung des *Messallinus* in den letzten Versen wird vielmehr nur so eine passende Erklärung finden, wenn man annimmt, daß *Messallinus* sich, als *Tibullus* dies schrieb; wirklich im Kriege befand und *Tibullus* einen glücklichen Ausgang desselben hoffen durfte, wobei die Hoffnung auf einen Triumph als poetische Hyperbel sich ganz gut ertragen läßt.

Wir gehen jetzt über zur Betrachtung des Gedankenconnexus zwischen dem ersten, die Weissagungen der Sibylle, und dem zweiten, die Schilderung der ländlichen Feste und der Liebe des *Tibullus* enthaltenden Theil. Wenn wir von den Versen 21—38 absehen, die ziemlich störend den Zusammenhang unterbrechen und wohl nur dann ihren Platz behaupten können, wenn man annimmt, daß nach *B.* 38 ein zum Folgenden durch Aufnahme des in *B.* 19. 20 enthaltenen Gedankens überleitendes Distichon ausgefallen ist, verläuft bis *B.* 66 alles ziemlich glatt (einzelne Punkte wie das *se mirabitur* in *B.* 61 und das nicht gerade sehr ansprechende *sic usquam sacras innoxia laurus vescar et aeternum sit mihi virginitas* *B.* 64 übergehen wir). Zur Verbindung dieses ersten Theiles mit dem zweiten sollen, wenn ich *Dissen* recht verstehe, wesentlich die Verse 67—80 dienen. Der Zusammenhang ist nach ihm folgender (*II* p. 288. 289): *Quae vero ab aliis Sibyllis (praeter Erythraeam sive Cumanam) praedicta nuper evenire vidimus praeterita sint: tu Apollo tolle in posterum prodigia et felicis anni praebe nobis auspacia his flammis sacri tui.* Betrachten wir diesen *Dissen'schen* Gedankenconnexus näher, so tritt seine Unhaltbarkeit sofort hervor. *Tibullus* führt *Messallinus* in seinem Gedichte ein als eben in das Collegium der *XV viri* aufgenommen, die dazu da waren, um die sibyllinischen Bücher zu befragen, und zugleich bittet er *Apollo* Alles dergleichen ins Meer der Vergessenheit zu versenken und das Opfer (*sc.* das Einweihungsopfer) gnädig anzunehmen. Daß das nicht bloß eine lose Verbindung ist, wie man sie wohl hin und wieder bei *Tibullus* anzunehmen geneigt ist, sondern eine vollständige Absurdität, kann doch Niemand leugnen.

Es kommt hinzu, daß in *B.* 81 die Handschriften keineswegs

alle mit et anschließen. Die älteren Ausgaben und noch Scaliger haben ut und dasselbe bieten der cod. reg. von Heyne (ed. I p. 284) und der cod. Paris. n. 7989. Wir dürfen nach dem, was wir bereits gefunden haben, dies nicht übersehen: denn falls ut die richtige Lesart ist, fällt offenbar jeder Zusammenhang. Aber weiter zeigen gleich die nächsten Worte V. 83 *Laurus ubi bona signa dedit gaudete coloni* eine von dem ersten Theile gänzlich verschiedene Situation. In dem ersten Theile handelt es sich um die Einführung des Messalinus in sein Amt; es wird geschildert, wie dieser zum Altar des Apollo tritt, um sein Antrittsopfer zu vollziehen: hier handelt es sich um ein Opfer, das für günstigen Erfolg der Ernte gebracht wird, wie es scheint, am Anfange des Jahres. Wie man das zusammenreimen will, sehe ich nicht ein. — Die folgende Schilderung schließt ganz genau an. — Fassen wir nun zusammen, daß zwischen V. 80 und 81 kein logischer Zusammenhang ist, und auch die Handschriften denselben unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß in den Versen 81—120 eine total andere Situation sich zeigt als in den Versen 1—80 und daß beide sich nicht vereinen lassen, so muß wohl der Schluß als richtig gelten, daß wir zwei von einander unabhängige Gedichtfragmente haben. Daß die beiden letzten Verse, die keinen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden aufweisen, eine solche Annahme nicht hindern, geht aus der obigen Besprechung derselben Verse hervor. Sie scheinen mir vielmehr das Werk eines recht ungeschickten Verfassers zu sein.

Vorstehendes war bereits niedergeschrieben, als ich die Bonner Dissertation meines Freundes G. Bubeney (*Quaestiones Tibullianae* 38 S. 8<sup>o</sup>) erhielt, der neben manchen anderen Punkten auch die beiden oben behandelten Gedichte in den Kreis seiner Betrachtung zieht. Während ich zu meiner Freude sehe, daß er die von mir schon früher ausgesprochenen Behauptungen in Hinsicht auf Tib. I, 6 im Wesentlichen billigt (a. a. O. p. 25), so hält er in Bezug auf II, 5 die Einheitsidee fest (p. 28), sucht aber hier eine größere Interpolation, umfassend die Verse 21—38 nachzuweisen, ein Gedanke, den bekanntlich schon Gruppe ausgesprochen hat, freilich im Zusammenhang mit seiner jetzt wohl vollständig überwundenen Hypothese doppelter, im zweiten Buch des Tibullus vorliegender Recensionen. Wir behalten die Besprechung dieses Gedichtes und der übrigen sich hauptsächlich auf Responsion bei Tibullus beziehenden Vorschläge Bubeney's einem folgenden Aufsatz vor.

Wesel, April 1864.

D. Korn.